

SCHRIFTSTELLER

„Extremisten fordern meinen Kopf“

Die iranische Erfolgsautorin Fariba Hachtroudi, 58, über Satire als Waffe im Kampf gegen die religiöse Diktatur in ihrer Heimat



CÉCILE OSSIEUX / CITEN SCÈNE

SPIEGEL: „Ist der 12. Imam eine Frau?“ heißt Ihr jüngstes Buch, das Ende des Jahres auf Deutsch erscheinen soll. Ist der Titel nicht pure Provokation im Land der Mullahs und Machos?

Hachtroudi: So habe ich es nicht gemeint. Die wirkliche Briskierung besteht doch darin, dass es immer noch Männer gibt, die den Frauen das Recht absprechen, die Rolle von Philosophen, religiösen Oberhäuptern oder politischen Führern zu übernehmen.

SPIEGEL: Die Geschichte erzählt von einer Journalistin, die zum heiligen Pilgerort Dschamkaran geschickt wird ...

Hachtroudi: ... wo sich angeblich der schiitische Messias, der 12. Imam, versteckt. Bei der Recherche stellt sich der Imam nun als Frau mit radikalen feministischen Überzeugungen heraus.

SPIEGEL: Ist das nicht Blasphemie?

Hachtroudi: Nein, im Gegenteil: Mein weiblicher Imam will – als Nachfahre des Propheten – die Bartträger wieder

in die Schranken weisen, weil sie den guten Ruf des Religionsgründers in Verruf gebracht haben. Denn Mohammed war für seine Zeit den Frauen gegenüber durchaus fortschrittlich.

SPIEGEL: Funktioniert Ironie und Spott als Waffe gegen religiöse Willkürherrschaft?

Hachtroudi: Bei allen grotesken, phantastischen Über-

zeichnungen geht es mir auch um eine handfeste Abrechnung mit dem Regime, zumal die Alltagsdetails vollkommen realistisch geschildert sind: der Fanatismus von Präsident Ahmadinedschad, die Korruption Rafsandschanis, die Vermessenheit Chatamis, die weltfremde Herrschaft des Wächterrats, vor allem jener alten Ajatollahs, die den jungen Frauen ihr theokratisches Diktat aufzwingen wollen.

SPIEGEL: Wie ist in Ihrer Heimat das Echo auf Ihren literarischen Erfolg?

Hachtroudi: In den erzkonservativen Zirkeln gibt es Extremisten, die meinen Kopf fordern. Aber es gibt auch aufgeklärte Ajatollahs, die das Buch mit Vergnügen gelesen haben.

Kino in Kürze

„Coco Chanel – Der Beginn einer Leidenschaft“. Regisseurin Anne Fontaine („Das Mädchen aus Monaco“) erzählt nur die jungen Jahre der Gabrielle „Coco“ Chanel – vom Waisenmädchen zur erfolglosen Nachtclubsängerin bis zur gelangweilten Aristokratengeliebten, die langsam ihr Talent entdeckt. Hauptdarstellerin Audrey Tautou („Die fabelhafte Welt der Amélie“) porträtiert die spätere Designerin souverän als opportunistisches Biest und charismatische Kämpferin zugleich. Damit rettet sie den sonst solide erzählten Film vor seinem unpassend sentimental Final.



WARNER BROS.

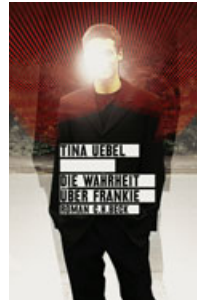
Tautou in „Coco Chanel ...“

„Coraline“ ist der erwachsenste Animationsfilm in 3D, den Hollywood bislang produziert hat. Nach einer Vorlage des Kinderbuchautors Neil Gaiman entwirft Regisseur Henry Selick („Nightmare Before Christmas“) eine schillernde und furchterregende Welt, die seine elfjährige Titelheldin gefangen nimmt. Durch eine geheime Tür im Haus ihrer Eltern tritt Coraline in eine abenteuerliche Gegenwirklichkeit ein. Selten zuvor war ein Film so bunt und so schwarz zugleich. „Coraline“ ist ein Meisterwerk von Filmkünstlern, die kaum geradeaus gucken können vor lauter Vorstellungskraft und ihr Publikum Bild für Bild mit ihrem Einfallsreichtum beschenken.

LITERATUR

Der echte Frankie

Ein guter Lügner entfernt sich nicht von der Wahrheit, er verbiegt sie. So wie Frankie. Gegenüber seinen Freunden Judith, Christoph und Emma mimt er den sympathischen Barkeeper, macht auf Frauenversteher und Kumpel, bis er ihnen eines Tages seine angebliche Mission enthüllt: Er sei Geheimagent im Anti-Terror-Kampf, sein Auftrag laute Spionage. Er weiß, die drei Hamburger Studenten haben ihr Normalo-Leben, eines wie die allermeisten, gehörig satt und reagieren auf seine Geschichten wie angefixt. Poloniumspuren in Hamburg-Ottensen, die Harburger Terrorzelle, alles kein Zufall. So freiwillig, wie nach einer ausgefeilten Gehirnwäsche möglich, tauchen sie mit Frankie ab, in eine Parallelwelt aus überwachten Hauseingängen, falschen Identitäten und allgegenwärtig lauern den Fadenkreuzen. Doch was nach Abenteuer, Nervenkitzel und etwas Größerem aussieht, entpuppt sich als seelischer und körperlicher Höllentrip, der erst nach zehn Jahren auffliegt. Die Wahrheit über Frankie ist schauerhaft – und Tina Uebel, 40, bringt sie in ihrem dritten, jetzt veröffentlichten Roman packend ans Licht. In kurzen Protokollen lässt sie Judith, Christoph und Emma abwechselnd schildern, was Frankie ihnen angetan hat. Er ist für sie ein Heiliger, um dessen Anerkennung sie eifersüchtig buhlen – und der sie schließlich in Selbstzerstörung, Schizophrenie oder versuchten Suizid stürzt. Die Hamburger Autorin erzählt die unfassbare Geschichte schonungslos und brutal, und es ist umso schockierender, dass sie auf einer wahren Begebenheit beruht: Im Jahre 2002 nahm Scotland Yard am Londoner Flughafen Heathrow den Autoverkäufer Robert Hendy-Freegard fest. Als angeblicher Geheimagent des MI5 gegen IRA-Terroristen hatte er zahlreiche Menschen, unter anderen zwei Studentinnen und einen Studenten, jahrelang in seiner Gewalt. Die Ermittler glauben, einige der Opfer könnten noch immer im Untergrund vegetieren. So bleibt auch die ganze Wahrheit über den echten Frankie ein Rätsel.



Tina Uebel: „Die Wahrheit über Frankie“. Verlag C. H. Beck, München; 312 Seiten; 19,90 Euro.

DER SPIEGEL, 33/2009. S.117 (Stefan Simons)

Auteurs

„Les extrémistes veulent ma tête“

Fariba Hachtroudi, 58, auteur à succès iranienne : la satire comme moyen de lutte contre la dictature dans son pays natal

DER SPIEGEL: « Le douzième imam est une femme ? » interroge le titre de votre dernier livre, qui devrait sortir en fin d'année en Allemagne. Pour le pays des mollahs et machos ceci n'est-il pas une pure provocation ?

HACHTROUDI: Ce n'était pas mon intention. La vraie provocation consiste cependant à ce qu'il y a toujours des hommes qui interdisent le droit aux femmes de jouer le rôle de philosophe, de leader religieux ou politique.

DER SPIEGEL: Le roman raconte l'histoire d'une journaliste qui est envoyée sur le lieu saint de pèlerinage de Dschamkaran ...

HACHTROUDI:... là où se cache le soi-disant messie chiite. Pendant sa recherche cet imam s'avère comme une femme avec des convictions féministes radicales.

DER SPIEGEL: N'est-ce pas du blasphème ?

HACHTROUDI: Pas du tout, au contraire : Mon imam féminin – descendant du prophète – souhaite remettre les barbus à leur place, parce qu'ils ont discrédité la réputation du fondateur de la religion – Mohammed était en son temps quelqu'un de tout à fait progressiste vis-à-vis des femmes.

DER SPIEGEL: Est-ce que l'ironie et la dérision fonctionnent aujourd'hui comme arme contre le despotisme religieux ?

HACHTROUDI: En dehors des exagérations grotesques ou fantastiques il s'agit ici d'un règlement de compte musclé avec le régime, d'autant plus que tous les détails de la vie quotidienne sont décrits de façon tout à fait réaliste : le fanatisme du président Ahmadinedschad, la corruption de Rafsandjani, la prétention de Chatami, la domination hors du temps du conseil des gardiens, donc de ces vieux ayatollahs qui veulent imposer leur dictat religieux aux jeunes femmes.

DER SPIEGEL: Quel écho suscite votre succès littéraire dans votre pays ?

HACHTROUDI: Dans les cercles des ultraconservateurs il y a des extrémistes qui veulent ma tête. Mais il existe aussi des ayatollahs éclairés qui ont lu mon livre avec beaucoup de plaisir.